Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 161 (1882)

Artikel: Ein fünfzigjähriges Jubiläum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein fünfzigjähriges Inbilaum.

In den letzten Tagen des Wonnemonats 1881 feierten sie in St. Gallen das 50jährige Priesterjubiläum des Hrn. Dr. Karl Johann Greith, Bisch of s von St. Gallen. Er wurde am 28. Mai 1807 in Rapperswyl geboren. Sein Vater war Großweibel, was damals wohl eben so viel oder noch mehr zu bedeuten hatte als heute ein Rathsherrntitel, denn der Großweibel konnte entscheiden, wenn die Stimmen im Nathe gleich stunden. Die Familie Greithstammt aus Savogen

und zählt außer dem im Reiche der Gelehrten hoch= stehenden Bischof noch zwei andere Glieber, die aufdem Felde der Kunft, der Mu= fit, hervorragen. Werim Schweizerland kennt nicht das Kütlilied: "Von Ferne sei herzlich gegrüßet, Du ftilles Gelande am See?" Der Komponist dieses Lie= des ist kein anderer als der Bruder des Bischofs. Ein anderer musikalisch hochbe= gabter Greith war seiner Zeit Direktor St. Galli-scher Musikvereine und hat die fatholische Rirchenmusit durch eine Reihe vortreff= licher Werke bereichert. Bi= schof Greith wurde, nach= dem er sich 2 Jahre im Se= minar von St. Sulpice (Paris) auf seinen künf=

tigen Beruf vorbereitet hatte, am 28. Mai 1831 zum Priester geweiht. Seine Studien hatte er vorher an der Universität München betrieben. Im Jahre 1836 weilte er in Rom. Im Jahre 1837 war er wieder heimgekehrt und rasch nacheinander Pfarrer von Mörschwyl, zweiter Pfarrer und dann Pfarrrektor an der Stiftskirche in St. Gallen geworden. Bis Mitte der fünfziger Jahre war er auch Mitglied des Großen Rathes und des katholischen Erziehungsrathes. Im Jahre 1847 erhielt St. Gallen seinen eigenen Bischof, dessen Einweihung am 29. Juni stattsand. Greith wurde Dekan des neu errichteten Domkapitels

und Offizial des Bischofs Mirer, der als Greis von 70 Jahren einer fräftigen Stütze bedürftig war. Nach 15 Jahren wurde dem disherigen Offizial selber der Hirtenstad des hl. Gallus anvertraut. Um 8. Mai 1863 wurde Greith zum Bischof geweiht, und so ist er nun seit fast zwanzig Jahren der Nachfolger des irischen Apostels und der fampsgeübte Kriegsmann für die fatholische Sache nicht blos seines Kantons, sondern in der ganzen Schweiz. Herr Dr. Karl

Greith hat eine Reihe literarischer und theologischer Arbeiten veröffentlicht, so eine Geschichte der irischen Kirche, ein Werk über die Wystik, eine Apologetik, eine Urkundensammlung vatikanischer Texte, in welcher er altdeutsche

Dichtungen von Bebeustung wiedergab, und bei der Herausgabe mehrerer firchlicher Gesangbücher war er geistiger Urheber und Mitarbeiter, so des wohlbekannten St. Gall. Diözesans Gesangbuches, welches mehrere deutsche Kirchenlieder zu Ehren brachte. Dr. Greithistnicht nur sehr belesen, sondern führt auch eine gewandte Feder und stets eine streits bare Sprache in seinen



Dr. Rarl Johann Greith, Bijchof von St. Gallen.

Hirtenbriefen, aber doch eher zum Frieden geneigt als zum Krieg. Und in der That haben die staatsmännischen Gaben Greith's diesem in der kantonalen Politik und im schweizerischen Klerus vielen und großen Einfluß gesichert; wohl aber haben sie ihn auch in seinem bischöflichen Amte wesentlich darin unterstützt, mit den liberalen Behörden im Frieden leben zu können.

Alexander Baumgartner, Mitglied der Seselschaft Jesu, in Holland, der Sohn des frühern Herrn Landammann Baumgartner, hat aus Holland — "aus dem Lande der Verbannung" — unterm 22. Mai 1881 ein schwungvolles Gedicht "an das katholische Volk von St. Gallen" gerichtet, dem wir folgende Strophe entnehmen:

Der Gegner selbst hielt in bes Rampfes Site Bohl ein und horcht bewundernd seinem Bort.

Der Wahrheit Macht, bes Geistes helle Blige, Sie riffen oft ben Wiberspänst'gen fort. Bot er auch fühn bem Unrecht stets die Spitze, War Liebe boch ber Wahrheit schönfter Hort,

Treu hat er in bes Leibens berbsten Tagen Johannes' Lieb' im Herzen stets getragen.

Friedrich der Große und der Bauer.

Unsere Leser wissen wohl, daß der "alte Frig"
sich mit seinem Regieren nicht damit begnügte, die Papiere zu unterschreiben, die ihm von seinen Ministern vorgelegt wurden. Er wollte mit eigenen Augen sehen, um selbständig regieren zu können. Darum unternahm er alljährlich seine Inspektionsreisen, um in Armee, Industrie, Landwirthschaft und Berkehr zum Rechten zu sehen und zu schauen, was und wo etwas Noth thäte. Da verhüllte er denn gern den königlichen Stern und redete mit seinen "Kindern" wie einer Ihresegleichen und erward sich damit die Liebe und Hocheachtung seiner Unterthanen.

Aus der großen Zahl von Erzählungen, welche über diese Inspektionsreisen aufbewahrt sind, wählt heuer der Kalendermann die folgende, weinig bekannte und doch so recht anmuthige und

herzerhebende Geschichte.

Friedrich der Große, wie er denn immer früh aufstand, ftieß mit seiner fleinen Begleitung eines Tages schon um 5 Uhr auf einen Bauern, der hinter dem Pflug her ein munteres Liedchen in die thaufrische Morgenluft hinaussang. Der herzfrohe Mann fiel dem König auf und dieser hielt sein Pferd an und redete den Bauern in leutseli= gem Ton also an: "Gi, du mußt ja recht glücklich sein bei beiner ermüdenden Arbeit, Alter, daß du so früh schon singen magst! Gehört das schöne Gut, deffen Ucker bu bier pflügft, bein?" Der Bauer, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer mit ihm spreche, zieht seine Kappe zum höslichen Gruß und antwortet offen: Rein, Herr! so reich bin ich nicht. Das Gut gehört dem Edelmann, beffen Haus Sie da drüben aus den Bäumen heraus schimmern sehen. Ich pflüge um den Taglohn. "Na — entgegnet der König — der Taglohn muß reichlich sein, da er so fröhlich macht." — Acht Groschen, Herr, war die Antwort. "Acht Groschen? wie kannst du denn mit 8 Groschen täglich austommen?" - Auskommen? Herr, wenn es sich

nur um das handelte - die 8 Grofchen muffen noch weiter reichen. "Wie ist das möglich?" — Dem Manne wollte es denn doch nachgerade vor= fommen, der Fremde sei nicht scheu im Ausfragen der Leute, und fast ein wenig zudringlich; er blickte darum bei sich selbst lächelnd forschend nach dem Gesicht des Königs, muß aber in den hellen Augen des alten Herrn gelesen haben, daß dieser nicht aus bloßer Neugierbe, sondern aus Theilnahme gefragt. Darum gab der Angeredete auch ohne Weiteres gelaffen zur Antwort: Run, Herr! wenn Sie's im Ernst wissen wollen, so will ich es Ihnen sagen. Zwei Groschen brauche ich für mich und meine Kamilie, mit zwei andern bezahle ich alte Schulden; zwei lege ich zinstragend an und mit zweien thue ich ein Gott wohlgefälliges Werk. Da haben Sie meine Rechnung. "Aufrichtig gesagt, das ist mir ein Räthsel" entgegnete der König. — Nun, da werde ich es Ihnen lösen muffen, da Sie sich bafür so interessiren. Also 2 Groschen für mein Auskommen für mich und meine Haushaltung. Da wir genügsam sind, fo reicht es zum täglichen Brod aus. Nun habe ich aber noch meine Eltern, die find alt und gebrech= lich, die mich ernährt und versorgt haben als ich schwach war. Ich trage eine Schuld ab, wenn ich sie, nachdem ich stark bin und sie schwach sind, ernähre und für Abtragung dieser Schuld brauche ich zwei weitere Groschen. Ich habe aber auch noch 2 Rinder, und die muffen doch einen Zehrpfen= nig haben, wenn sie einmal in die Welt hinaus muffen; daher lege ich täglich 2 Groschen in die Sparkasse, und das sind die zinstragenden Groschen. Mit den letzten 2 Groschen erhalte ich eine alte kränkliche Schwester — und das ist das Gott wohlgefällige Wert.

Der Bauer hatte längst geendigt, aber noch immer ruhten die leuchtenden Augen des Königs auf ihm. Gublich aber wandte sich Fritz an sein Gefolge mit den Worten: "Weessieurs! (Votabene: